

Wo soll ich anfangen? Am besten am Anfang ...

Und der liegt in **Bad Hall/OÖ**, wo ich am 18.09.1985 in eine Familie namens Lacherstorfer hineingeboren wurde. Mama Elfriede, von Beruf Lehrerin, verbringt ihre Freizeit liebend gern im Garten und spielt daneben auch noch Kontrabass. Papa Franz, von Beruf Lehrer, sammelt alles was ihm unter die Finger kommt – angefangen von Wilhelmsburger Geschirr bis hin zu gusseisernen Grabkreuzen, die er dann im Garten einbetoniert – und ist zu allem Überdruß noch leidenschaftlicher Dudelsack- und Drehleierspieler, was mir und meiner Schwester Marlene oft das eine oder andere unsanfte Erwachen am Morgen bescherte.

Und da beginnt auch schon meine volksmusikalische Laufbahn. Inspiriert durch die elterliche Gruppe "Kremsmünsterer Bock- und Leiermusik" und das Akkordeongequetsche meines Großvaters bildete ich mir mit 6 Jahren ein, unbedingt Geige lernen zu wollen, was mir auch genehmigt wurde. Mit dem Üben hatte ich's ja noch nicht so damals, dafür hörte ich mir umso lieber Unmengen an CDs mit **Jodlern, Wienerliedern, Gstanzln und estnischer Dudelsackmusik** an und verspürte mit der Zeit einen unheimlichen Drang, diese Höreinflüsse in eine musikalische Tat umzusetzen.

Anfangs versuchten wir das als "Lacherstorfer Soatnkrätzer", was damals auch wirklich noch mehr ein Gekratze war. Als ich dann 2003 endlich nach **Wien** kam um an der **Universität für Musik und darstellende Kunst** Musikerziehung und Psychologie/Philosophie zu studieren, verwirklichten sich nach und nach meine musikalischen Visionen: Alte traditionelle Schriften ausgraben und zum Eigenen machen. Unbekanntes aus aller Welt entdecken und damit Bekanntschaft schließen. Leute finden, die Dinge wissen die ich noch nicht weiß, damit ich wieder ein bisschen mehr weiß. Mit Menschen spielen und kleine musikalische Welten erschaffen.

Nach einiger Zeit des Studierens von Menschen, Musik und des „Lebens-an-sich“ hat sich eine neue Leidenschaft zu den vorangegangenen dazugesellt, nämlich die **Improvisation**. Weil sie einen so näher bringt, näher zu sich selbst und näher zu den Leuten mit denen und für die man spielt. So bin ich nun auch in Linz an der **Anton-Bruckner-Privatuniversität** gelandet, wo ich unter anderem bei Andi Schreiber Jazz und improvisierte Musik studieren kann.

Daneben gibt es zahlreiche musikalische Projekte die kommen und gehen, und in die, die grad da sind, kann man auf dieser Website ein bisschen reinschauen. Viel Freude damit!

In aller Kürze

Julia Lacherstorfer

18.09.1985

Volksmusikalisch geprägt und aufgewachsen in Bad Hall.

2003 nach Wien übersiedelt.

Erste Studien an der Universität für Musik und darstellende Kunst und der Universität Wien in den Bereichen Musikwissenschaft, Pädagogik, Musikerziehung (Hauptfach Violine), Psychologie und Philosophie.

2004 Workshoptätigkeiten in den Bereichen: Jodeln, Enselmblespiel in der Volksmusik

2005 Gründung eigener Projekte wie "Aufstrich" und "trivial" und darauffolgende Konzerttätigkeiten.

2009 ausgedehntere Konzerttätigkeiten

2010 Jazzstudium an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz, u.A. bei Andi Schreiber, Peter Herbert und Christoph Cech

2011 Gründung der Bands "Alma" und "Ramsch und Rosen" als freischaffende Musikerin im In- und Ausland tätig.

2014 erhielt Julia Lacherstorfer ein STARTstipendium des BMUKK.

Tonträger

„Goldapfel und Zaubergoaß“ | Märchen-CD mit Helmut Wittmann | ATS records, 2002

„Brot“ | Aufstrich | non food factory, 2008

„Spiele“ | Aufstrich | non food factory, 2010

„eventuell!“ | esmeraldas taxi | Bibliothek der Provinz, 2009

„Bipolar“ | Neuschnee | Problembär-Records, 2011

„Drachenhaut und Rosenmund“ | Märchen-CD mit Helmut Wittmann + Ramsch&Rosen“ | ATS records, 2013

„Nativa“ | Alma | col legno, 2013

Bestenliste der „Deutschen Schallplattenkritik“, 4. Quartal 2013

„Bellver“ | Ramsch und Rosen | Lotus Records, 2014

„Transalpin“ | ALMA | col legno, 2015

Workshoptätigkeiten

In den Bereichen Volksmusik, Improvisation und Jodeln an folgenden Institutionen: Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Volksmusikakademie Lesachtal, Musikschulmanagements NÖ, KPH Krems, Volkskultur NÖ, BORG St. Pölten, Volksschule Zelking, Schrammel.Klang.Festival, Steirisches Volksliedwerk, Burgenländisches Volksliedwerk, artes iuventutis, Anton Bruckner Privatuniversität...

Pressestimmen

Renald Deppe („Strenge Kammer, Porgy&Bess 2013) schreibt:

Julia Lacherstorfer ist eine ungeheuer vielseitige Klangkünstlerin. Keine stilistischen Berührungspunkte prägen ihr Musiker-Berufsbild: Eine nach vielen Seiten hin offene kreative Neugier ermöglicht der musikantischen Energie der jungen Dame stets auf- & erregende Neupositionierungen. Trotzdem haben Ihre musikalischen An-, Um- & Absichten Unverwechselbares, fern von jedweder zeitgeistig weltmusikalischen Beliebigkeit. Fest verwurzelt in den austriakischen Alpenklängen lässt sie gerade diesen vermeintlich wohlvertrauten Heimat-, Stadl- & Stallklängen erfrischende wie gekonnte Radikalkuren zukommen.

René Freund (ALMA „Nativa“, col legno 2013) schreibt:

„Durch Musikerinnen wie Julia Lacherstorfer verliert die Volksmusik endgültig ihren Schrecken!“

Bernhard Fieher (Salzburger Nachrichten, 20.03.2014) schreibt:

Freies Spiel auf dem Rücken der Tradition

„Wenn das Rückgrat der Tradition freigelegt ist, beginnt Julia Lacherstorfer, eine neue Volksmusikwelt zu schaffen. Gekratzt muss vorher werden und geschürft. {...} Flächen werden aufgerissen, Sounds geschaffen, die elegant fliegen wie Adler in einem Naturfilm. Immer geht es um Raum, jenen Raum, den eine alte, zigfach gehörte Musik braucht, um frische Luft zu bekommen. Und es ist auch der Raum, in dem Musiker sich intensiv auf die Suche machen können nach neuer Sprache, neuer Form, die zwar auf dem starken Rücken der Tradition ruht, aber eben doch in der Gegenwart lebt und in die Zukunft weist. {...} Mit der 28-jährigen Julia Lacherstorfer als einer derzeit zentralen Figur tritt eine rund zwanzig Jahre jüngere Generation an. Sie trifft auf eine Offenheit im künstlerischen Umgang mit alpenländischer Musiktradition, die in den 1980er-Jahren noch nicht existiert hat. Diese Generation muss weniger Kämpfe ausfechten, kann sich stattdessen eines so intellektuellen wie gefühlvollen Umgangs mit der Musik annehmen, um diese Kultur in neue ästhetische Freiräume zu führen. {...}“